

Dreizehntes Kapitel.

Der Mai hatte an den Bäumen die Blüten hervorgerufen, der Juni begann, sie zur Frucht zu entwickeln, und noch immer war Robert Leicester nicht wieder in Sunnyhill erschienen. Seine lange Abwesenheit während des Winters, der Tod eines Mitgliedes seines Handlungshauses hatten seine Arbeit in dem Maße vermehrt, daß er bis dahin unentbehrlich gewesen war. Doch nun durfte man ihn jeden Tag erwarten. Jeden Tag! so sagte Annie laut und so fühlte Helene, die es allerdings nicht aussprach, jedoch fast beständig daran dachte, und so auch jetzt, als sie abends ihren Lieblingsgang im Garten aufgesucht hatte.

Er war an der einen Seite von einer lebendigen Hecke begrenzt, die ihn von einem eben in voller Blüte stehenden Kleeelde trennte. Dahinter stieg die Haide hinan, sich scharf vom Abendhimmel abzeichnend, der im Westen rot und golden erglänzte und hoch oben von schwebenden, rosa angehauchten Wölkchen übersät war.

Die kleine Kirche dort unten lag schon halb im Dunkel; dunkler noch sahen die alten Ulmen auf dem Kirchhofe aus. Doch konnte man noch jeden Zweig der anmutigen Hängebirken in der dahin führenden Allee unterscheiden. In dem Garten herrschte ein solcher Ueberfluß an duftigen Blüten, wie man ihn nur in dieser Jahreszeit kennt, wo die Natur ihre lieblichen Spenden mit vollen Händen austreut. Die Luft war erfüllt von dem Dufte, den die Rosen aushauchten; Käfer flogen summend hin und her; von Ferne hörte man das Gurren der Tauben, die Stimmen der Kinder aus dem Dorfe herüber tönen. Wie still war der Abend, wie sanft und lieblich! Ganz unähnlich jenem düstern, nebligen Oktoberabende, an dem Helene mit Lily ihrem Vater entgegengegangen.

Und wie anders war auch der Ausdruck ihres Gesichtes geworden! Es war auch jetzt noch ernst, doch von sanfter, milder Traurigkeit;